



TABOR

Evangelische Kirchengemeinde, Taborstr. 17, 10997 Berlin

Tel. 612 31 29
Fax 612 77 76

Oktober / November 2014

So 12. Oktober um 10 Uhr: Erntedankgottesdienst

**So 12. Oktober um 18 Uhr: Chorkonzert des Taborchores
Werke von Mozart, Mendelssohn u. a.**

**Do 16. 10. um 20 Uhr - Spiritualität im Gespräch
Martin Bauschke: Wahrheit und Toleranz
- Gibt es nur eine wahre Religion?**

**So 19. 10. / So 16. 11. um 16.30 Uhr Meditationskonzert
Patrick Braun - Shakuhachi**

So 2. 11. um 18 Uhr: Viaje en Sudamerica -Piazzolla trifft auf Zamba

Mo 10. 11. um 17 Uhr: Laternenumzug zum Martinsfest

**Do 13. 11. um 20 Uhr - Spiritualität im Gespräch
Wolfgang Schilling: Das Jesusgebet
- Eine stille christliche Meditationspraxis**

**So 23. 11. um 18 Uhr - Konzert zum „Ewigkeitssonntag“
Werke von Händel, Beethoven, Mendelssohn u. a.**

Inhaltsverzeichnis

Oktober & November 2014

Heilung durch Berührung	Seite 3-5
Konzert des Taborchores	Seite 6
Aus der Gemeinde	Seite 6
Erntedank, Weinfest und Martinsfest	Seite 7
Gottesdienste Oktober / November	Seite 8
Veranstaltungen - Beratungsstellen	Seite 9
Konzerte und Ausstellung	Seite 10-11
Was wir vor Augen haben	Seite 12-13
Von ungewöhnlichen Aktivitäten zu landesweiten Messnetzen	Seite 14-15
Über allen Gipfel ist ruh...	Seite 16
Kinderseite	Seite 17
Freud und Leid	Seite 18
Adressen und Telefonnummern	Seite 20

Bestattungsinstitut

Sabine Schmidt Familienunternehmen - Ihr Berater mit Herz

Mitglied in der Bestatter-Innung Berlin-Brandenburg e.V.

Pücklerstr. 17 - 10997 Berlin-Kreuzberg
gegenüber der Eisenbahn-Markthalle

Tag und Nachruf: Tel. 612 69 01

- Bestattungsvorsorge zu Lebzeiten
- Auf Wunsch Hausbesuch
- Erledigung aller Formalitäten
- Bestattungen-Berlin-Umland, In- u. Ausland
- Ausstellung-Särge, Sterbekleidung u. Urnen
- Trauerdrucksachen-Service
- Blumendekoration
- günstige Sterbegeldversicherungen



**Bürobedarf, Schreibwaren, Stempel
Schul- und Zeichenmaterial
Bewerbungszubehör, Toner & Tinten
schöne Dinge zum Schenken und Spielen**

PAPIER & SPIELE

alles zum Schreiben und noch viel mehr...

Oppelner Straße 8

10997 Berlin – Kreuzberg

Tel / Fax 030 / 612 68 61

Spiritualität im Gespräch

Donnerstag, 16. 10. 2014 um 20 Uhr

**Martin Bauschke: Wahrheit und Toleranz –
oder: Gibt es nur eine wahre Religion?**

Bei der Frage von Wahrheit und Toleranz geht es darum, die Gretchenfrage „Wie hältst du’s mit der Religion?“ auf die Religionen selbst anzuwenden und sie zu fragen: „Wie haltet ihr es mit der Toleranz? Wieviel Toleranz verträgt deine Religion?“ Es gibt vier verschiedene Strategien, die im Laufe der Geschichte auf diese Fragen gegeben wurden. Diese Strategien werden ausführlich erläutert und mit Blick auf das Maß der Toleranz, zu dem sie jeweils fähig oder nicht fähig sind, bewertet. Beispiele historischer Schlüsselereignisse und wichtiger Theologen und Philosophen konkretisieren die jeweilige Strategie. Abschließend geht es um eine Klärung des Begriffes der Toleranz sowie um die Frage, wie wir angesichts der sog. „Renaissance der Religionen“ mit der Pluralität von Religionen umgehen sollten. Dabei nehme ich Bezug auf aktuelle empirische Untersuchungen (z.B. den Religionsmonitor 2008/13) zur Religiosität und Spiritualität der Menschen heute.

Dr. Martin Bauschke, geb. 1962, Religionswissenschaftler und Theologe. Seit 1999 Leiter des Berliner Büros der Stiftung Weltethos.

Telefonseelsorge

Kostenfrei und verschwiegen: 0 800 - 111 0 111

Impressum:

- **Herausgegeben** vom Gemeindegkirchenrat der Taborgemeinde
- **Redaktionsgruppe:**
St. Matthias, B. Waechter
- **Briefe, Post, Nachrichten**, etc. an die Redaktionsgruppe bitte über das Gemeindebüro.
- **Druck:** Wichernverlag
- Die einzelnen mit Namen gekennzeichneten Artikel geben nicht unbedingt die Meinung des Gemeindegkirchenrates, bzw. der Redaktionsgruppe wieder!

Da kam ein Aussätziger zu Jesus, fiel bittend vor ihm auf die Knie und sprach: „Wenn du willst, kannst du mich rein machen“. Da hatte Jesus Mitleid mit ihm; er streckte die Hand aus, berührte ihn und sagte: „Ich will es - werde rein!“ Und im selben Augenblick verschwand der Aussatz, und der Mann war rein.

Und Jesus drohte ihm ernstlich als er ihn sofort wegschickte und sprach: „Nimm dich in acht! Erzähle niemandem etwas davon, sondern gehe hin, zeige dich dem Priester und bringe das Reinigungsoffer dar, das Mose geboten hat, ihnen zum Zeugnis“.

Der Mann aber ging fort und erzählte bei jeder Gelegenheit, was geschehen war. Er verbreitete die Geschichte, so dass Jesus sich in keiner Stadt mehr zeigen konnte, sondern sich außerhalb an einsamen Orten aufhielt. Doch sie kamen von überall her zu ihm.

Markus 1,40-45

Liebe Leserin, lieber Leser!

Unsere Geschichte erzählt von der Heilung eines Aussätzigen. Mit der antiken Bezeichnung Aussatz ist meistens die Lepra gemeint. In Europa ist die Lepra mittlerweile nahezu ausgerottet. Nur in Spanien gibt es noch ein einziges Sanatorium mit wenigen Erkrankten. In Asien aber und in Afrika ist die Lepra noch recht verbreitet. Armut und Unkenntnis verhindern oft eine frühe medizinische Behandlung und Heilung. In Indien sind es vor allem die kleinen Schwestern Jesu aus dem Orden von Mutter Theresa, die sich dieser Menschen annehmen. Und wer als Freiwilliger bei den kleinen Schwestern in Indien arbeitet, kann durchaus in einer der Leprastationen eingesetzt werden.

Lepra bzw. die Gruppe der Hautkrankheiten die man unter dem Namen Aussatz zusammenfasste, nimmt unter den Krankheiten eine Sonderstellung ein, was die sozialen Folgen der Krankheit angeht. Während man einen Kranken normalerweise pflegt, damit er wieder gesund wird, bedeutete die Erkrankung an Aussatz den Ausschluss aus der Gemeinschaft der Gesunden. Sie mussten in extra Häusern oder auch Dörfern unter sich wohnen, ohne wirklichen Kontakt zu der Gemeinschaft der Gesunden. Und wenn sie in die Nähe anderer kamen, dann mussten sie ihn vor sich warnen mit dem Ruf: „Unrein, unrein!“ so dass der andere ihm aus dem Weg gehen konnte. Die Berührung als selbstverständlicher Teil der menschlichen Begegnung wird zu einer Gefahr. Der Kranke wird zum Ausgestoßenen und Unberührbaren, so dass er eigentlich nicht mehr zur Gemeinschaft gehört. Alle intuitive menschliche Zuwendung und Sympathie, alles Mitleid zu einem Leidenden wird einem Aussätzigen gegenüber daher unterdrückt. Die menschliche Verbundenheit wird zerschnitten und man geht vorbei.

Was dies für die Kranken bedeutete ist leicht nach-

vollziehbar. Sie mussten damit leben, dass sie als Menschen einen Makel haben, der sie unberührbar macht, ja der sie eigentlich zu Unmensch macht. Und das bedeutete für sie, dass sie diesen Makel, der sie aus der menschlichen Gemeinschaft ausschließt niemals loswerden können. Sie sind Verdammte und Verlorene auf Lebenszeit, wertlos für die menschliche Gesellschaft.

Dazu kommt, dass die Lepra einen mehr und mehr entstellt, dass die Glieder förmlich abfaulen. Die Krankheit macht hässlich und beim Gesunden stellen sich so schnell Ekel und Abscheu ein.

Die Wundergeschichte, die uns Markus berichtet können wir auf zwei Ebene hören. Zum einen als reales medizinisches Heilungswunder, das sich hier vollzogen hat. Von Jesus hören wir dies ja oft, dass er Menschen mit seiner Heilungsenergie gesund machte: Blinde, Lahme, Tote, Besessene und auch andere.

Zum anderen können wir dies im weiteren Sinne als eine Heilungsgeschichte hören in der das berührt und angenommen wird, was ausgestoßen, abgespalten und verbannt wurde. Heilung geschieht hier wesentlich durch Berührung und Annahme. Und wir können leicht nachvollziehen, was es für diesen Aussätzigen bedeutete, als Jesus ihn, den Unberührbaren, berührte. Allein diese Berührung ist zutiefst heilend auf der persönlichen, auf der seelischen Ebene. Die Berührung durchbricht die Isolation und die Ausgliederung. Die Berührung gibt das Lebens- und Daseinsrecht zurück und bezeugt, dass der Berührte Teil des ganzen Lebens ist, dass er zu mir und zu meinem Leben dazugehört. Von hier aus wird sichtbar, dass das Phänomen des Aussatzes nicht nur eine medizinische Dimension hat. Hinter dem Aussatz als soziales und gesell-

schaftliches Phänomen zeigt sich, dass Aussatz auch Ausdruck einer seelischen Krankheit ist. Einer seelischen Krankheit nicht der Aussätzigen, sondern derjenigen, die aussetzen, die abspalten und aussondern, also der so genannten Gesunden.

Wir alle haben es auf dem Weg in unsere Gesellschaft hinein gelernt, dass es etwas an und in uns gibt, das nicht in Ordnung ist. Um uns als Menschen gesellschaftsfähig zu machen müssen wir uns einschränken, bzw. werden wir eingeschränkt. Oft bezieht sich das auf unsere Sexualität, auf unsere Aggressivität oder auch auf unser Bedürfnis uns

Dinge, die wir begehren einzuverleiben. Es sind Dinge, die mit Scham besetzt werden, so dass wir uns schämen, wenn wir diese Impulse spüren oder ihnen versucht sind nachzugeben. Aber auch andere Dinge können uns zum Makel werden, so dass wir sie schließlich an uns selbst nicht

haben möchten, weil man uns dafür nicht liebt. Unser Aussehen kann dazu gehören oder auch eine körperliche Behinderung, ja letztlich alles, was uns von dem abweichen lässt, was in unserer Umgebung als normal, ordentlich, gut und gesund angesehen wird. Alles andere wird damit zum anormalen, unordentlichen, schlechten und kranken.

Wie so eine Abspaltung und Unterdrückung von mir eigenen natürlichen Anteilen zu einem gesamtgesellschaftlichen, kollektiven Wahn werden kann, das haben wir in Deutschland im Dritten Reich in der Verfolgung und Vernichtung der Juden erlebt. Die eigene Gier nach Geld und Besitz, wurden bei sich selbst abgespalten und verleugnet. Aber diese Eigenschaften kehrten wieder als angebliche Raseigenschaften der Juden, bei denen man sie verfolgt. Hier zeigt sich uns erschreckend: Der andere, der mir begegnet, er braucht keinerlei Aussatz zu haben, es ist eigentlich nichts Besonderes an ihm. Allein durch das Unheimliche, das in mir selbst herrscht, wird er für mich zum Monster. Im Dritten



Reich wurde der jüdische Nachbar sozusagen über Nacht zu einem bedrohenden, dunklen Wesen. Er wurde unberührbar, zum Aussätzigen, zum Volksfeind, in meinen Augen machtgerig, geldgerig, verschlagen. Die Berührung eines Juden war eine Rassenschande.

Auch die Verfolgung der weisen Frauen, der so genannten Hexen im Mittelalter lässt sich unschwer als Abspaltung und Verleugnung eigener sexueller Begierde der Männer begreifen. Bei den Frauen, die von Männern sexuell anziehend erfahren werden, kehrt das eigene Abgespaltene als Lüsternheit

und Verführung wider und wird nun bei ihnen bekämpft und verfolgt. Ebenso ist die Ablehnung der Homosexualität und die Verfolgung von Homosexuellen als Folge der Abspaltung eigener nicht zugelassener homosexueller Neigungen verstehbar.

Was ist es, was wir nicht leben durften und nicht leben können? Was ist es, was man uns beigebracht hat, dass es unrein ist, unanständig und beschämend? Kennen wir das in uns, was in uns das Aussätzige ist, das, wovon man uns gesagt hat, dass wir es besser nicht haben sollten? Was verbirgt sich in unseren abgesonderten Bezirken, in unserem Dunkel, das eigentlich nur darauf wartet, dass wir uns ihm liebevoll zuwenden, dass wir es berühren, dass wir eine Verbindung mit ihm herstellen, weil es ein Teil von uns selbst ist?

In jeder Gesellschaft gibt es Aussätzige. Es gibt Menschen und Menschengruppen, die an den Rand der Gesellschaft gedrängt werden, ja denen man den Platz in der Gesellschaft abspricht, der Abschaum, den man am besten ungesehen machen will, der aus der Öffentlichkeit und dem Licht der Gesellschaft verbannt werden soll.

Was bedeutet es z. B. vor diesem Hintergrund, wenn wir in unserer Gesellschaft das Betteln am liebsten Abschaffen möchten, wenn Bettler und Obdachlose

und Drogenabhängige und Prostituierte aus unseren sauberen Einkaufszeilen und Einkaufszentren und Bahnhöfen und öffentlichen Plätzen verschwinden sollen?

Welche Abgründe tun sich auf, wenn in unserer Gesellschaft Obdachlose nachts, wenn sie schlafen überfallen, misshandelt, ja sogar umgebracht werden?

Ja, auch in unserer Gesellschaft und in unserem Leben kommt der Aussatz noch vor. Alles, was man als unpassend ansieht, dass es gezeigt werden könnte, alles, was uns fremd, unheimlich, unrein und abartig an Menschen erscheint gehört dazu.

Wie kann der Aussatz geheilt werden? In unserer Heilungsgeschichte heißt es: „Da hatte Jesus Mitleid mit ihm.“ Am Anfang steht das Mitleid. Und auch der Schmerz und die Trauer über das, was dort ein so elendes Dasein fristet. Da, wo das Mitleid stärker wird als die Ablehnung, als der Ekel und die Abscheu, da beginnt die Heilung. Aber Mitleiden ist nicht möglich ohne Berührung. Ich muss den anderen an mich heranlassen. Ich beginne ihn zu spüren, wie er sich spürt. Im Augenblick des Mitleidens wird der Andere wird in gewisser Weise zu mir selbst. Wir vermischen uns und erfahren unsere Ungetrenntheit.

„Da streckte Jesus die Hand aus und berührte ihn.“ Mit der Berührung ist alle Distanz aufgehoben. In der Berührung sind der Berührende und der Berührte eins. In der Berührung vollzieht sich das, was Jesus dann auch wörtlich sagt: „Ich will es - werde rein!“

Ja, das was wir als unrein ansehen ist in Wahrheit und von Anfang an rein. Unrein wird es durch uns selbst, wenn wir sagen: „Dies gehört nicht zu mir, es ist unrein.“ Wenn wir im Akt der Annahme und des Mitgefühls sagen: „Dies gehört zu mir, es ist ein Teil von mir,“ in diesem Augenblick geschieht die Heilung und der Aussatz verschwindet.

„Und im selben Augenblick verschwand der Aussatz, und der Mann war rein.“

Jesus sagt dem Aussätzigen durch seine Zuwendung, durch seine Berührung: Von Gott her kannst du dich betrachten als von Grund auf rein. Er hat dich nicht unrein, hässlich oder minderwertig geschaffen, sondern schön und menschlich. Du bist nicht aussätzig, es gibt nichts zu verurteilen und zu verteufeln an dir und du darfst mit deinem ganzen Sein zu jedermann in Beziehung treten.

Finden wir den Mut zur Berührung, damit wir und unsere Gesellschaft anfangen heil und gesund zu werden.

Stefan Matthias



Spiritualität
im
Gespräch

Donnerstag 13. November 2014 um 20 Uhr:

Wolfgang Schilling: Das Jesusgebet -

Eine stille christliche Meditationspraxis

Das Jesusgebet (bekannt auch als Herzensgebet) ist eine Form inneren leiblichen, mantrischen Betens. Es hat seine frühchristlichen Wurzeln bei den Wüstenmüttern und Wüstenvätern im heutigen Ägypten und hat sich bei den Mönchen auf dem Berg Athos weiterentwickelt.

Heute wird das Jesusgebet in unterschiedlich geprägten Weisen auch bei praktiziert. In der jesuitischen Tradition vermittelt Franz Jalics SJ einen sehr klaren, achtsamen und strukturierten Übungsweg, den ich – ergänzt durch eigene Erkenntnisse und Erfahrungen - im Vortrag darstellen werde. Es wird auch Gelegenheit geben in kurzen stillen Übungseinheiten etwas davon zu erleben und sich im Gespräch auszutauschen.

Dr. Wolfgang Schilling, geb. 1948. Zuerst Arzt für Pathologie und Innere Medizin. Atemarbeit nach Ilse Middendorf mit eigener atemtherapeutischer Praxis- und Ausbildungstätigkeit. Seit 20 Jahren Facharzt für Psychosomatik und Psychotherapie in freier Praxis mit tiefenpsychologischer, körpertherapeutischer und hypnotherapeutischer Ausrichtung. Langjährige Übungspraxis in Stille-Meditation und Gebetspraxis mit Schwerpunkt im Jesus-Gebet.



Chorkonzert des Taborchores

Sonntag, 12. Oktober 2014, 18 Uhr

Eintritt frei, Spenden willkommen

Wolfgang Amadeus Mozart

Missa Brevis G-Dur KV 49

Felix Mendelssohn Bartholdy

Kantate „Wer nur den lieben Gott lässt alten“

Klaviermusik und Lieder von Mozart u.a.

Marie Schuppan, Sopran

Carlotta Viviani, Alt

Ronald Bird, Tenor

Wolfgang Erkens, Bass

Kathleen Bird, Klavier

Lutz Pfingsten, Klavier

Der Taborchor Berlin

Ein Streicherensemble

Leitung: Ulrike Brand



Andacht

Andacht zum Wochenende: Freitags um 9 Uhr im Taborium

Anschließend Beisammensein mit Gespräch und kleinem Frühstück.



Aus der Gemeinde

Kollekten

Die Kollekten für den Monat Juli / August ergaben 121,84 € (amtliche) und 420,67 € (gemeindliche).

Die **gemeindlichen** Kollekten wurden verwandt für:

Kirchenmusik, „Asyl in der Kirche“, Seniorenarbeit, Orgelrücklage und Gemeindeveranstaltungen.

Die **amtlichen** Kollekten waren für folgende Arbeitsbereiche und Einrichtungen bestimmt:

Für „Asyl in der Kirche“, für die besondere Aufgaben der EKD und für die bibelmisionarische Arbeit der LK.

Spenden

Für unsere Gemeindegemeinschaft erhielten wir im Juli / August Spenden in Höhe von 936,90 €.

Wir bedanken uns bei allen Spendern sehr herzlich dafür.

Offene Kirche

Sie können unsere Kirche zu den Büroöffnungszeiten gerne besuchen. Bitte melden Sie sich bei uns.



Erntedankgottesdienst

Die Taborgemeinde lädt die
ganze Familie ein am

Sonntag, dem 12. Oktober um 10 Uhr

Nach dem Gottesdienst sitzen wir noch alle
zusammen und essen gemeinsam.



Der Seniorenclub von Tabor lädt ein

Donnerstag, 6. November um 14.00 Uhr



Weinfest

„Live Musik“ zum Tanzen und Schunkeln



Für das leibliche Wohl wird mit
Kaffee & Kuchen & Wein
und Würstchen & Salat
gesorgt



Laternenfest in der Tabor-Kita!

Am Montag, 10.11. 2014

ist es wieder soweit: der traditionelle Laternen-
umzug startet um 17.00 Uhr am Kindergarten!
Die Kinder werden bereits um 10:00 Uhr mor-
gens in der Taborkirche mit der Geschichte
des St. Martin auf den Tag eingestimmt, bevor
sie am Abend gemeinsam mit Eltern, Freun-
den und den selbstgestalteten Laternen über
die Brücke Richtung Lohmühle spazieren, um
dort an der Rutschbahn Lieder zu singen und
Kinderpunsch zu trinken!

Wir freuen uns auf zahlreiche "Mitläufer"!

Euer Kita-Team!





Gottesdienste

Sonntag	5. Oktober	10 Uhr	Pfr. Stefan Matthias mit Abendmahl (ohne Alkohol)
Sonntag	12. Oktober	10 Uhr	Erntedankgottesdienst mit Pfr. Stefan Matthias und Kitamitarbeiterinnen und einer Taufe.
Sonntag	19. Oktober	10 Uhr	Pfr. Stefan Matthias
Sonntag	26. Oktober	10 Uhr	Pfr. Christian Müller
Sonntag	2. November	10 Uhr	Pfr. Stefan Matthias mit Abendmahl (ohne Alkohol)
Sonntag	9. November	10 Uhr	Pfr. Stefan Matthias
Sonntag	16. November	10 Uhr	Gesprächsgottesdienst Pfr. Tag
Sonntag	23. November	10 Uhr	Pfr. Stefan Matthias
1. Advent	30. November	10 Uhr	Pfr. Stefan Matthias mit Krippenspiel
2. Advent	7. Dezember	10 Uhr	Lektor Bernhard Wagner

In der Taborgemeinde feiern wir Gottesdienst in unterschiedlichen Prägungen:

Sonntagsgottesdienst: An jedem Sonntag feiern wir um 10 Uhr einen Gottesdienst in evangelischer Tradition: Wir singen Lieder aus dem Gesangbuch oder unserem Liederheft, hören biblische Texte, besinnen uns im Gebet, hören die Predigt, sprechen einen Psalm und unser zeitgenössisches Glaubensbekenntnis, hören Musik und bitten um Gottes Segen.

Gottesdienst mit Abendmahl: An jedem ersten Sonntag im Monat feiern wir den Gottesdienst mit Abendmahl. Wir geben unserer Verbundenheit mit Jesus Christus und unserer Hoffnung auf das Kommen des Reiches Gottes Ausdruck im gemeinsamen Teilen von Brot und Traubensaft. Jeder, der teilnehmen will, ist herzlich eingeladen.

Gesprächsgottesdienst: Etwa vier mal im Jahr feiern wir einen Gesprächsgottesdienst. Neben Musik, Liedern und Lesungen gibt es einen Gesprächsteil zu einem Thema. An mehreren Tischgruppen ist Gelegenheit, zu diesem Thema ins Gespräch zu kommen.

Familiengottesdienste: Zu bestimmten Sonntagen (z. B. Erntedankfest, Gottesdienst zur Verabschiedung der Kita-Kinder, Adventsgottesdienst mit Krippenspiel etc.) laden wir zu einem Gottesdienst für Kinder und Erwachsene ein. Die Kinder werden in diesen Gottesdiensten in besonderer Weise einbezogen.

Taizé-Gottesdienste: Vier Mal im Jahr feiern wir einen Gottesdienst, in dessen Mittelpunkt die Gesänge aus der ökumenischen Geschwisterschaft Taizé stehen. Wir singen diese sich wiederholenden, meditativen Gesänge, sprechen und hören biblische Texte, gehen in die Stille und bringen unsere Gebetsanliegen zum Ausdruck.

Weitere Gottesdienste: Dazu gibt es Gottesdienste mit Taufen, einen Konfirmationsgottesdienst, Gottesdienste, die von Ehrenamtlichen vorbereitet und durchgeführt werden und natürlich die Gottesdienste zu den kirchlichen Festtagen: Karfreitag und Ostern, Pfingsten, Ewigkeitssonntag, die Advents- und Weihnachtsgottesdienste.

Musik in den Gottesdiensten: In den Gottesdiensten kommt unsere historische Dinse-Orgel zum Klingen. Es wird ein Orgelvor- und ein Orgelnachspiel aus der Orgelliteratur gespielt und die Lieder werden von der Orgel begleitet. Außerdem gibt es Gottesdienste mit einem besonderen kirchenmusikalischen Schwerpunkt, z. B. mit dem Chor der Tabor-Gemeinde oder mit weiteren Instrumentalisten. In der Zeit nach dem 6. Januar bis Palmsonntag feiern wir unseren Gottesdienst im Taborium, da wir in dieser Zeit die Kirche nicht heizen. In dieser Zeit übernimmt das Klavier die musikalische Begleitung.



Veranstaltungen

Chor	jeden	Mittwoch	19.45 Uhr
Meditation	jeden	Dienstag	19 Uhr
Meditationstag	Samstag	11.10. und 8.11.	9-16 Uhr
Nachgedacht & Handgemacht	Termin bitte telefonisch nachfragen		
Treffen für Ältere Seniorenclub	jeden	Donnerstag	14 Uhr
Busausflug	Donnerstag	16.10.	13 Uhr



Beratungsstellen im Kirchenkreis Berlin-Stadtmitte

Lebensberatung im Berliner Dom - Krisenberatung - Seelsorge - Paarberatung

Öffnungszeiten Montag bis Freitag 14-18 Uhr und Samstag 14-16 Uhr und nach Vereinbarung.

Für die Paarberatung ist eine telefonische Voranmeldung notwendig. Tel.: 202 69-167

Am Lustgarten - 10178 Berlin (Mitte) Eingang Spreeseite / Treppe zum Souterrain

Soziale Beratung Jeden 2. und 4. Mittwoch im Monat von 15-17 Uhr

Anwaltliche Beratung Jeden 1. und 3. Mittwoch im Monat von 15-17 Uhr

im Gemeindehaus der St. Thomas-Gemeinde, Bethaniendamm 23-27, 10997 Berlin (auf Spendenbasis)

Beratungsstelle für Überschuldete – Schuldner- und Insolvenzberatung

Diakonisches Werk Berlin Stadtmitte e. V., Schlesische Str. 27 a, 10997 Berlin (U-Bahn Schlesisches Tor - im Hause des Bürgeramtes),

Bürozeiten: Mo, Mi, Do 9.00 - 16.00, Di 9.00 - 18.00, Fr 9.00 - 14.00

Termine nur nach telefonischer Vereinbarung unter 691 60 78.

Beratungsstelle für Asylsuchende und Flüchtlinge

Gemeinde Heilig Kreuz-Passion, Zossener Str. 65, 10961 Berlin, in der Heilig-Kreuz Kirche,

Telefon: 691 41 83

Sprechzeiten: Mo, Do und Fr 10-16 Uhr, Di 13-16 Uhr

Dolmetscher für äthiopische Sprachen, für türkisch, arabisch, kurdisch sowie englisch und französisch.

VIAJE EN SUDAMERICA

Piazzolla trifft auf Zamba

Sonntag, 02.11. um 18.00 Uhr
Taborkirche

Eintritt **frei**, Spenden sind willkommen!



Daniel Pacitti
Bandoneon



Philipp Niedrich
Gitarre



Hernán Fassa
Klavier



Taborkirche

Kunstaussstellung im Seitenschiff
(K.I.S.S.)

Geöffnet:

montags, freitags	09 - 13 Uhr
mittwochs	16 - 19 Uhr
donnerstags	11 - 17 Uhr
sonntags	13 - 18 Uhr

K.I.S.S. präsentiert:

„KOPFGEBURTEN“

21. September bis 23. Oktober 14

Wir freuen uns auf Ihren Besuch!

Nächste Vernissage am 26. Oktober 14



meditationskonzert

19.10. & 16.11 2014, - 16.30 uhr

zen-shakuhachi (jap. bambusflöte)

patrick braun

www.zenarts.de

der eintritt ist frei um eine spende wird gebeten.



Sonntag, 23. November 2014, 18 Uhr

Konzert zum „Ewigkeitssonntag“

Werke von Händel, Beethoven, Mendelssohn u. a.

Extrachor, Südkreuzquartett,

Renate Germer - Sopran,

Tobias Segsa - Orgel,

Leitung: Andrea Eckhardt

Eintritt frei um eine Spende wird gebeten

Was wir vor Augen haben

Vor einigen Jahren wurde in den USA ein Experiment gemacht: Eine Frau setzte sich in einer Bibliothek neben jemandem hin und rückte langsam, aber sicher immer näher an diese Person heran. Sie beging absichtlich diese Revier-Verletzung, weil sie wissen wollte, wie die Betroffenen reagieren würden. Von 80 Personen standen 78 irgendwann einmal wortlos auf und suchten sich einen anderen Sitzplatz. Einer sagte zu der Forscherin, sie solle sich gefälligst woanders hinsetzen. Nummer 80 hob den Kopf und musterte die Frau eiskalt und von oben bis unten. Das brachte diese derart aus der Fassung, dass sie an diesem Tage nicht mehr in der Lage war, dieses Experiment weiter durchzuführen. Was lernen wir daraus? Dass man mit einem Blick manchmal mindestens genauso viel sagen kann wie mit vielen Worten. Vor allem der unbewegte Blick, wo man keine Miene verzieht und dem anderen kein Gefühl verrät, wird vom Menschen immer als bedrohlich empfunden, als verunsichernd und aggressiv. Es ist für uns ganz wichtig, mit welchen Gefühlen und Einstellungen uns ein anderer betrachtet; wir brauchen das zu unserer Sicherheit, um uns wohl zu fühlen.

„Der Herr behüte Dich, der Herr möchte Dich / möge Dich mit leuchtendem Gesicht anschauen / lasse sein Angesicht über Dir leuchten und sei Dir zugeneigt (sei Dir gnädig)“ (Num 6,24-26), der Aaron-Segen, den wir alle kennen. Auffällig ist, dass zwei dieser drei Segen-Teile mit den Augen, mit dem Schauen, mit dem Angeschautwerden zu tun haben; hier spiegelt sich die tiefe, menschliche Erfahrung, dass wir auch, und nicht zuletzt, von den Blicken leben, die uns gelten. Wir wollen alle angeschaut werden; es ist ein ganz tiefes, menschliches Bedürfnis, das in uns allen steckt, angeschaut und gesehen zu werden. Und wie das geschieht, also welche Blicke uns treffen, ob und wie wir beachtet werden, das entscheidet auch darüber, wie wir uns selbst „anschauen“, wie sich unsere Selbstachtung, unser Selbstbild entwickelt. Schon Babys, noch wenn sie gestillt werden, suchen den Blickkontakt zur Mutter. Offenbar geht es beim Stillen nicht alleine nur um Nahrungsaufnahme; es werden Beziehungen geknüpft zwischen zwei Menschen, die sich bisher nur vom Hören und Fühlen kannten. - Gott lässt uns in diesem Wort wissen, mit welchen Gefühlen, mit welcher Einstellung er uns anschaut. Wir sehen in ein freundliches Angesicht; wir lesen

in seinen Augen Wohlwollen. Es ist schön, in den Augen eines anderen Wohlwollen zu entdecken. Mit den Augen teilen wir ganz viel über uns selbst mit. Man sagt: jemand hat „wütende“ oder „schmachende Blicke“, „der schielt neidisch herüber“ oder „schaut trübselig aus der Wäsche“, oder ein anderer „strahlt nur so vor Freude“. Mit den Augen erkennt und verrät man Gefühle, obwohl das Auge selbst nur ein ausdrucksloser Glaskörper ist; der Ausdruck wird ausschließlich nur von den Muskeln um das Auge herum erzeugt. Allerdings ist es immer ein Signal, das herausfordernd wirkt, wenn man einen Menschen direkt anschaut. „Ich schaue dir in die Augen, Kleines“, (Humphrey Bogart in „Casablanca“); was machst Du jetzt, schaust du zurück, oder schlägst du die Augen nieder? Im ersteren Fall wird signalisiert: Ich kann deinen Blick standhalten, wir stehen auf einer Stufe, wir begegnen uns sozusagen auf „Augenhöhe“; im anderen Fall signalisierst man mit dem Wegschauen eher Unsicherheit oder gar Unterwerfung.

Der Menschen sieht, was vor Augen ist. Wenn wir einen Menschen zum ersten Mal sehen, machen wir uns in den ersten drei Sekunden ein Bild von ihm, was wir abspeichern, sagen die Psychologen. Kein Wunder, spielt das gute Aussehen, das Ansehen, das Image (das Bild oder Abbild) eine wichtige Rolle in unserem Leben. Um ein gutes Bild nach außen abzugeben, tun wir allerlei: Fitnessstudios, Antiaging-Produkte usw., als äußeres Bemühen, gut auszusehen; und was mühen wir uns in unserem Leben ab, um auch über Einstellungen, Haltungen, Werte, gesellschaftliche Erfolge gut dazustehen. Wir wollen von anderen gesehen, angesehen und anerkannt werden. Aber je mehr ein Mensch weiß, wer er ist, desto mehr kann er auch (äußerlich) zu seinem Alter und seinem Aussehen stehen und ist (innerlich) sicher in seiner Persönlichkeit. Aber je weniger jedoch ein Mensch weiß, wer er ist und ob er einen Wert hat, desto wichtiger werden äußerliche Dinge und sein Aussehen für ihn. - „Der Mensch sieht, was vor Augen ist, Gott aber sieht das Herz an“ (1 Sam 16,7). Das Herz ist in der Sprache der Bibel der Sitz des Denkens und des Charakters, der Kern der Persönlichkeit (nicht der Gefühle; die lokalisiert die Bibel oft in den Nieren). Und unser Herz sollte auch bei unserem Sehen mitbeteiligt sein, denn „man sieht wirklich nur mit dem Herzen gut, denn das Wesentliche ist für die Augen gar

nicht sichtbar“ (Saint Exupéry: Der kleine Prinz); oder Paulus: „Gott gebe euch erleuchtete Augen des Herzens, damit ihr das Wesentliche erkennt“ (Eph 1,18). - Aber was ist das Wesentliche? Was muss man tun, um gut angesehen zu sein, wie muss man sein, um richtig gesehen zu werden? In meinem Umfeld spielen das Aussehen und Ansehen der Menschen für mich persönlich nicht die wichtigste Rolle - auch wenn ich mich vom beruflichen Erfolg oder der hohen Position, die jemand einnimmt, im ersten Augenblick oft beeindruckt lassen; doch das ersetzt ja das genauere Hinsehen nicht. Achtung habe ich vor Menschen, die ehrlich zu anderen sind und ehrlich zu sich selbst, die bescheiden, einfühlsam und mitfühlend sind, die über sich selbst und ihr Leben nachdenken und die nicht damit aufhören und die sich eine eigene Meinung leisten, auch wenn sie damit gegen den Strom schwimmen.

Wir lesen in den Evangelien ganz viel über die Blicke Jesu; zum Beispiel „und Jesu sah ihn (oder sie) an“, (z. B. Mk 10,21) - ein aufmerksamer Blick: Jesus hat seine Umwelt und seine Mitmenschen sehr genau angeschaut, mit großem Interesse und ganz wachem Sinn; und er hat aber auch immer hinter die Fassaden geschaut. Als er einmal in eine Stadt kam, Jericho, umgeben von vielen Menschen, da schaute er so aufmerksam um sich, dass er in einem der Bäume am Wegesrand einen Menschen entdeckte, der sich dort oben, gut getarnt, hinter den Blättern versteckt hat (Zachäus, Mt 19,1-10). Und er hat ihn nicht nur physisch gesehen, da oben sitzt einer, nein er hat so aufmerksam hingeschaut und mit dem Herzen gesehen, dass er noch viel mehr sah, dass er entdeckt hat, was dieser Mensch braucht. Solch tiefgehende Begegnungen, in denen wir sehen und entdecken, was der Andere (wirklich) braucht - wünschen wir uns nicht so etwas? - Als Jesus verhört und verhaftet wurde, folgte Petrus ihm

heimlich nach; schon bald danach stritt er jedoch ab, irgend etwas mit ihm zu tun zu haben. Und nachdem Petrus zum dritten Mal geleugnet hatte „ich kenne den nicht, ... drehte Jesus sich um und schaute Petrus an“ (Lk 22,54-62.61a). Es ist nicht beschrieben, was das für ein Blick war, aber nach allem, was wir von Jesus wissen, sicherlich kein böser und vernichtender Blick; aber über die Reaktion des Angeschauten lesen wir: „und Petrus ging weg und weinte (bitterlich)“. - Manchmal sehen wir unsere Schuld ganz klar und werden mit unserem Versagen konfrontiert; Gott kehrt das nicht einfach unter den Teppich, er schaut hin. Wie sollten wir uns auch sonst weiter entwickeln? Aber auch ein kritischer, den Anderen verstehender Blick, der sieht. Wenn wir uns wieder einmal zu viel vorgenommen haben, wenn wir mehr von uns erwarten, als wir leisten können. Auch in diesem offenen, entlarvenden Blick Jesu

haben Menschen immer seine unbedingte Wertschätzung gesehen, die alleine Verwandlung und Neubeginn möglich macht. In Niederlagen sich zu lieben und sich wertzuschätzen und zu achten und neue Einsichten und neue Zuversicht zu gewinnen. Es gibt keinen anderen Ausweg aus der Trauer und aus der Schuld als die Hoffnung auf den Blick Jesu.

„Der Herr behüte Dich, der Herr möchte Dich mit leuchtendem Gesicht anschauen / lasse sein Angesicht über Dir leuchten und sei Dir zugeneigt“, Dieser Segen ist als ein Wunsch formuliert, aber es ist nicht nur ein Wunsch, dieses Wort beinhaltet auch die Zusage, eine Zusicherung, die von Gott kommt, dass wir gesegnet sind, mit seinem freundlichen Blick.

Einem Blick, dem Unsicherheit und Angst weichen. In seinem freundlichem Gesicht, in seinen Augen sind wir angesehen, können wir sehen, wer wir sind.

Wir können in diesen Augen sehen, wer Gott ist; und wir können mit unseren Augen und Herzen sehen, dass Gott uns mit Wohlwollen immer im Auge behält.



Von ungewöhnlichen Aktivitäten zu landesweiten Messnetzen

Hinweisen möchte ich auf eine, wie ich meine, sehr beachtenswerte Initiative der Umweltreferentin der EKBO, Frau Almut Beringer. Sie hat unter der Überschrift

„1000 km für die Schöpfung“ mit dem Fahrrad eine Begegnungs- und Spendenfahrt für das Umweltkonzept der EKBO im Juli und August diesen Jahres unternommen.

Eine bessere Werbung für das Umweltkonzept unserer Kirche kann ich mir eigentlich nicht vorstellen. Sie berichtet in einem Artikel der Zeitschrift „die Kirche“ (Nr. 35 vom 31. August diesen Jahres) über diese Fahrt durch Berlin-Brandenburg und die dabei gemachten Erfahrungen mit Menschen, Landschaft, Tierwelt und benennt einige „Umweltbrennpunkte“ in unserer Umgebung, die Sie dabei gesehen oder auch gerochen hat.

Ihr Ziel war etwa 1000 Euro pro Kirchenkreis für die Umsetzung der im Umweltkonzept beschriebenen Maßnahmen zu erbitten.

Ihren Teil des Anliegens hat Frau Beringer übererfüllt, denn nach eigener Aussage standen am Ende der Tour 1409 Kilometer auf dem Fahrradtacho. Nun liegt es an den Kirchenkreisen und Gemeinden auch einen finanziellen Beitrag zur Realisierung dieses kirchlichen Umweltkonzeptes zu leisten.

Vielleicht sollten wir Frau Beringer auch einmal in die Taborgemeinde einladen!

Ihnen möchte ich empfehlen, den Artikel zu lesen. Sie finden ihn, wenn die Zeitschrift nicht verfügbar ist, sicher im Internet unter der Adresse www.dieKirche.de mit der Überschrift: „Tausend Euro für das Umweltkonzept“, wahrscheinlich auch auf der Webseite der EKBO, aber das konnte ich noch nicht prüfen.

Nun ein ganz persönlicher Eindruck von der diesjährigen Konsumelektronikmesse IFA in Berlin, die ja inzwischen zur weltgrößten derartigen Veranstaltung mutiert sein soll. Ich war an einem Nachmittag dort, war durchaus beeindruckt, manchmal amüsiert, wurde aber immer nachdenklicher und kritischer, was nicht nur der Ermüdung durch Reizüberflutung geschuldet sein kann. Bei der Menge von Angeboten ist mir auch durchaus klar, trotz vorausgegangener Information, viele Dinge gar nicht gesehen zu haben.

Es deuten sich dort einige Trends an, die nicht nur Arbeitsvorgänge unseres Alltags optimieren, sondern die in der Zukunft Arbeitsplätze kosten werden. Hier sollte man jetzt nachdenken, wie man damit umgehen wird, ohne dann später gesellschaftliche

Verwerfungen auszulösen. Der ganze Umgang mit den Daten ist dabei schon so oft angesprochen worden, dass ich dieses Thema kaum noch erwähnen möchte, obwohl es sehr wichtig ist. Jedwede Elektronik kann nun einmal Daten unterschiedlichster Art erzeugen, auswerten oder auch vernichten.

Vielleicht ein ganz simples Beispiel zum Konsum: Was nutzt ein toller Fernseher mit gestochenen scharfer und räumliche Bildwiedergabe, wenn gehäuft starke Gewitter durch Blitzeinwirkung und/oder damit einhergehenden Starkregenfällen reihenweise Antennenanlagen sowohl auf der Sender- als auch Empfängerseite außer Gefecht setzen, wie im vergangenen Sommer öfter geschehen.

Die technische Forschung und daraus entstehende Innovationen sind schon sinnvoll und wichtig aber über Umwelt- und Gesellschaftsverträglichkeit dieser Erzeugnisse sollte man auch nachdenken.

Die vielen gleichartigen Kaffeemaschinen, die als „Maschinenkaffeehersteller“ kaum noch zu optimieren sein dürften und sich oft nur in der Lackierung unterscheiden mit Zusätzen versehen, die für die Frühstücksanwendung mit gekochten Eiern (Kochstufen: weich, mittel, hart), Spiegel- oder Rührei aufwarten.

Das Nachdenken über weitere Möglichkeiten möchte ich mir verkneifen aber Ihrer Fantasie sind da keine Grenzen gesetzt.

Auf der IFA war u.a. das Bundesamt für Strahlenschutz präsent und wie ich fand auch kompetent vertreten.

An diesem Stand habe ich, neben anderen Unterlagen, ein Heft mit Arbeitsblättern zum Mobilfunk gefunden, dass für den Einsatz an den Schulen ab Klasse 5 empfohlen wird. Es ist vom besagten Bundesamt beziehbar und Teil der Öffentlichkeitsarbeit in der Verantwortung für Mensch und Umwelt.

Es dürfte sicher für die Vertiefung des Physikunterrichts ganz brauchbar sein und geht u.a. auch auf Kauf und Anwendung eines Handy ein, das ja, wenn mich meine tägliche Wahrnehmung nicht täuscht, bei vielen Kindern fast so wichtig ist wie ein Pausenbrot.

Da heute über die Strahlung, die u.a. von derartigen Geräten ausgehen kann, kaum noch gesprochen wird, dürfte auch ein wenig Nachhilfe für die Welt der Erwachsenen durchaus sinnvoll sein. Also bitte informieren!

Noch einige Informationen zum Bundesamt für Strahlenschutz (BfS):

Seine Aufgabe ist es für die Sicherheit und den Schutz der Menschen und der Umwelt zu arbeiten, um Schäden durch ionisierende und nichtionisierende Strahlung zu vermeiden, zu benennen, überwachende und aktuell kontrollierende Messungen vorzunehmen und aufklärend und beratend tätig zu sein.

Diese Strahlenschutzbehörde (hat etwa 700 Mitarbeiter) gehört zum Geschäftsbereich des Bundesministeriums für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit (BMU).

Bei der ionisierenden Strahlung handelt es sich um die Röntgendiagnostik (mit der wir fast alle schon einmal zu tun hatten) in der Medizin, die Sicherheit beim Umgang mit und der Entsorgung von radioaktiven Stoffen in der Kerntechnik (also auch um die leidige Suche nach einem Endlager für derartige Stoffe) und um den Schutz vor erhöhter natürlicher Radioaktivität.

Zum Bereich der nichtionisierenden Strahlung gehört u.a. der Schutz vor ultravioletter Strahlung und den Auswirkungen des Mobilfunks. Die Aufgaben des BfS werden durch vier wissenschaftlich arbeitende Fachbereiche und eine Zentralabteilung wahrgenommen, die sich in Salzgitter befindet. Ich möchte den Fachbereich „Strahlenschutz und Umwelt“

mal etwas herausheben, weil er die Strahlenexposition des Menschen durch natürliche und künstliche Quellen ermittelt und überwacht. Dazu werden dort Methoden entwickelt und Einschätzungen der Notwendigkeit und Wirkung verschiedener Maßnahmen des Strahlenschutzes vorgenommen. Der nukleare Notfallschutz ist dabei ein wichtiges Element dieser Aufgabe. Ein Teil dieses Fachbereichs hat seinen Sitz übrigens in Berlin.

Zum Schutz der Bevölkerung vor radioaktiver Strahlung wird vom BfS ein integriertes Mess- und Informationssystem zur Überwachung der Umwelt-radioaktivität (IMIS) betrieben. IMIS überwacht die Umweltradioaktivität kontinuierlich in allen Umweltbereichen. Bei einem eventuellen Unfall wird somit auch die radioaktive Kontamination (Verseuchung) der Umwelt erfasst und eine Einschätzung der zu erwartenden Strahlenbelastung

vorgenommen. Das alles resultiert aus dem Reaktorunfall von Tschernobyl anno 1986. Als Reaktion auf diese Katastrophe wurde das Strahlenschutzvorsorgegesetz (1) verabschiedet.

Auch wenn bis 2022 in Deutschland alle AKW abgeschaltet sein sollten, wird dieser Notfallschutz weiterhin eine Aufgabe des BfS bleiben und ständig an den aktuellen Stand von Wissenschaft und Technik angepasst, um auch bei einem entsprechenden Unfall in einem Nachbarland verfügbar zu sein.

Die in Deutschland gewonnenen Messdaten werden in IMIS erfasst, ausgewertet und dargestellt. Auf dieser Basis entsteht der Jahresbericht des BMU zur „Umweltradioaktivität und Strahlenbelastung“. Aus seiner Bewertung würden sich nach einem kerntechnischen Unfall z.B. Entscheidungen zur Gesundheit der Bevölkerung und zum Schutz der Umwelt ergeben.

Das BfS betreibt bundesweit ein Messnetz zur großräumigen Ermittlung der äußeren Strahlenbelastung,

d.h. es wird kontinuierlich die Gamma-Ortsdosisleistung (ODL) gemessen. Bei Normalbetrieb wird mit diesem ODL-Netz die natürliche Strahlenbelastung gemessen, der wir ständig ausgesetzt sind.

Das ODL – Netz besteht aus 1.800 ortsfesten, kontinuierlich arbeitenden Messstellen.

Sie sind in einem Grundraster von 20 x 20 Kilometer über Deutschland verteilt und nur um kerntechnische Anlagen herum, bis zu einem Abstand von 100 Kilometer, dichter angeordnet.

Sie sehen unspektakulär aus, d.h. man kann sie leicht übersehen.

Wenn Sie mal auf dem Brocken sein sollten und dort zwei unscheinbare „Rohre“ sehen, dann könnte eins davon eine ODL – Sonde sein.

Ich wünsche uns jedenfalls allen das dieses Messnetz keine ungewöhnlichen Abweichungen darstellen möge.

Ihnen allen einen sonnigen Herbst und wieder mehr Frieden auf unserem Planeten als zur Zeit!

Mit herzlichen Grüßen

Ihr Otmar Matthes



Neulich las ich in einem Reisejournal u.a. folgenden Werbetext: Sie wollen hoch hinauf? Dann genießen Sie die Ruhe und einen atemberaubenden Ausblick über den Thüringer Wald von unserem Hausberg, dem Kickelhahn. – Sofort tauchte ich ein, nicht in die Natur – nein, in die wundersame Welt der Poesie...

Kickelhahn – da war doch was? Jagdhäuschen... Waldhütte... bekratzte Hauswand??

Lassen Sie sich mitnehmen, folgen Sie mir bitte – unternehmen wir eine kleine Reise in vergangene Zeiten.

Und sollten wir Glück haben, werden wir sogar den ‚Schmierfinken‘ auf frischer Tat ertappen – an jenem 6. September 1780, allerdings erst kurz vor Einbruch der Nacht. Also, auf denn! Ach so, sollte uns das jedoch nicht gelingen, nun dann versuchen wir es halt später (siehe P.S.) noch einmal; sagen wir 51 Jahre danach. Nämlich am frühen Morgen des 26. Augustes, da treffen wir



*Über allen Gipfeln
Ist Ruh,
In allen Wipfeln
Spürest du
Kaum einen Hauch.
Die Vögelein schweigen im Walde
Warte nur balde
Ruhest du auch*



ihn' mit absoluter Sicherheit – das weiß ich genau. Allerdings werden noch Nebelschwaden über diesen gerade erst erwachenden Tag ziehen, aber er verspricht, sonnig zu werden.

Jetzt fragen gewiss einige, wen wollen wir denn eigentlich erspähen? Nun, denjenigen, der die acht kurzen Zeilen hoch oben auf dem Kickelhahn an die bretterbeschlagene Jagdhüttenwand im Obergeschoss rechts neben das Fenster schrieb – und dies bereits nunmehr vor 234 Jahren:

Der Himmel ist wolkenlos; der 30jährige, erst vor einem Jahr zum Geheimen Rat ernannte Goethe, sitzt, den Sonnenuntergang verfolgend, in einer schönen Stunde, wie er später selbst diese Zeit benennen wird, vor dem Jagdaufseherhaus auf dem Kickelhahn. Er blickt bei klarem Himmel über die Wälder hinweg, kein Lüftchen bewegt sich... die Ruhe ist angenehm, sie macht ihn schläfrig... Nach einiger Zeit wird er sanft durch die Ankunft seines Dieners geweckt, der ihm für den morgigen Tag Essen und Wein bringt, sowohl auch einige von zierlicher Frauenhand geschriebene Briefe, die ihn eigentlich in Weimar erreichen sollten. Er ist natürlich sofort wieder hellwach, horcht noch lange in die Stille der Nacht und spürt ihre Sanftheit... Was hat das Schicksal noch vor mit ihm... findet er hier oben Antwort auf die Fragen, die ihn bewegen?

Vollzog er doch erst vor 4 Jahren einen radikalen Bruch und zog ins kleine Herzogtum Sachsen-Weimar. Er brach all seine Zelte in Frankfurt ab, wo er als Rechtsanwalt wirkte und schon einen bedeutenden ‚Kultstatus‘ (so würden wir heute sagen) neben seiner beruflichen Tätigkeit erworben hatte. Obwohl er bereits auch über alle Grenzen hinaus bekannt war, unterbrach er seine ‚Genie-Zeit‘ einfach; war es aus Überdruß, Rastlosigkeit, Liebesqualen, Unruhe...? „Ach ich bin des Treibens müde/ Was soll all der Schmerz und Lust?“ So formuliert er in dem Gedicht „Der du vom Himmel bist“ und fleht: „Süßer Friede/ Komm, ach komm in meine Brust.“ Diesem Nachtlid folgt ein zweites – und zwar das hier vorgestellte (oft auch als Abendlied betitelt). Es spricht als Gleichnis davon, wie dieser Friede in die Seele einziehen kann. In Goethes vorausgegangenen Zeilen wurde er ersehnt, in diesem hier ist ‚er‘ da; obwohl Friede als Wort in den 8 Versen nicht vorkommt – nun, er lebt im Klang.

Goethe stellt uns eine fast bewegungslose Landschaft vor. Der Reim „Gipfeln/Wipfeln“ ist sinnbildlich zu verstehen. Jedoch mit der sprachlichen Wendung „Spürest du“ kommt Bewegung ins Bild und der Mensch wird ein spürender, d.h. die Natur wahrnehmender. Nach der großen Linie der Berge und Bäume folgt nun der Blick auf das Kleine. „Die Vögelein schweigen im Walde.“ Anders gesagt – nach dem Friede für das Auge, jetzt die Ruhe für das Ohr. Im letzten Vers benutzt Goethe die ‚Du-Ansprech-Form‘ und so geht die Ruhe der Landschaft ein in den Wanderer, er wird selbst ein Teil von ihr. Das bisher nur sinnhaft Erspürte kann sich in seine Seele setzen. Ein Naturbild und ein Seelenzustand werden geradezu in stiller Symbolik vereint. Diese kleine Strophe, nur aus 8 Versen bestehend, erweckt das Gefühl – die gesamte Natur und der Wanderer sind eins.

Goethe, du tatest gut, uns an diesen Gefühlen teilhaben zu lassen, von denen jenes kleine Stück bekratzten Holzes berichtet; geschrieben in den späten Stunden eines sanft vergehenden Septemberabends vor mehr als 200 Jahren. Die lyrische Stimmung und die poetische Aussage umfassen uns auch heute noch. Wollen wir den jungen Goethe auf dem Kickelhahn weiter ruhen lassen... Und mit den Worten des Dichters Eichendorff (1788-1857): „Es war als hätt' der Himmel die Erde still geküsst“, setze ich den Schlusspunkt unseres kleinen Ausfluges ‚Auf Goethes Spuren‘! Mögen uns seine oder eben auch Eichendorffs wundersame Verse weiter begleiten:

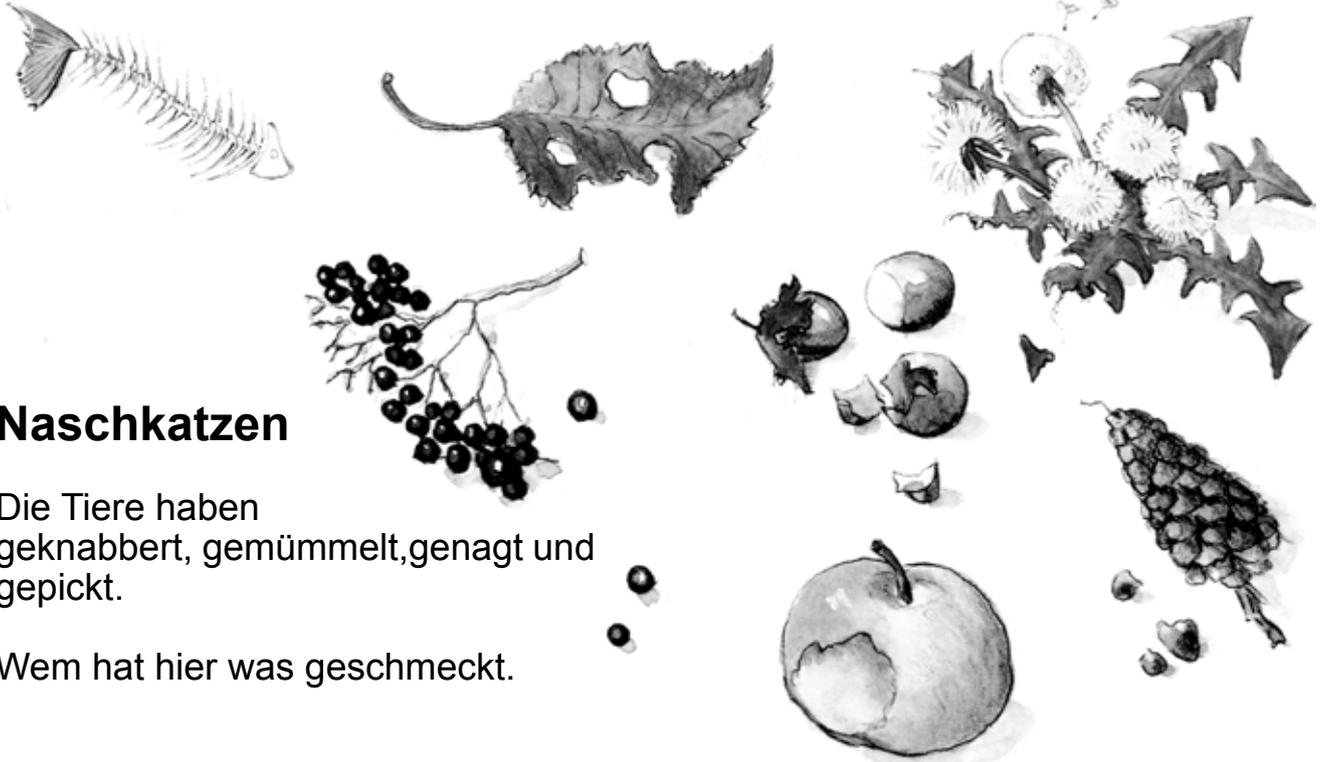
Und meine Seele spannet/ weit ihre Flügel aus,
flog durch die Stille der Lande/ als flöge sie nach Haus.

Brigitta Passlack

P.S. Als bereits 82jähriger unternimmt Goethe (samt Enkelkindern und Diener Krause) nochmals eine Kutschausfahrt in die Ilmenauer Gegend, um Orte seines Wirkens und der Erinnerung zu beschauen. Mag er geahnt haben, dass es seine letzte Reise wird – oder wollte er nur all den vielen Feierlichkeiten anlässlich seines Geburtstages entfliehen?

Beim Überwinden der längst überwachsenen, jedoch stets nach oben führenden Pfade, ist ihm Christian Mahr, ein ortskundiger Verwaltungsbeamter behilflich. Man steigt empor zum alten, aber noch erhalten gebliebenen Jagdhaus, betritt jenen kleinen holzgetäfelten Raum mit den bleistiftgeschriebenen Versen, die bis dahin in keiner autorisierten Werkausgabe enthalten, jedoch schon weithin bekannt waren! Hier liest der 82jährige nun zum ersten Male seine als junger Mann geschriebenen Verse... und Tränen flossen über seine Wangen – so wurde später berichtet.

Spaß für Kinder



Naschkatzen

Die Tiere haben geknabbert, gemümmelt, genagt und gepickt.

Wem hat hier was geschmeckt.





Freud und Leid

K. Schwäricke	68	Jahre	M. Moser	70	Jahre
A. Schiller	82	Jahre	N. Traub	63	Jahre
G. Scholz	72	Jahre	D. Moritz	66	Jahre
H. Hoffmann	67	Jahre	G. Bothe	67	Jahre
I. Klette	81	Jahre	C. Knefeli	60	Jahre
J. Hoischen	66	Jahre	C. Rohner	60	Jahre
H. Nawroth	77	Jahre	E. Höhne	71	Jahre
E. Benkow	61	Jahre	F. Moritz	60	Jahre
A. Güllner	65	Jahre	S. Hackbarth	61	Jahre
K. Teßmann	77	Jahre	J. Korporal	72	Jahre
E. Kappen	74	Jahre	H. Göpel	86	Jahre
G. Friederichs	66	Jahre	B. Schüler	64	Jahre
N. Wahl	66	Jahre	U. Schulz	89	Jahre
H. Hoffmann	80	Jahre	B. Radant	63	Jahre
I. Holuscher	87	Jahre	K. Jotter	64	Jahre
R. Kensbock	78	Jahre	H. Mohr	83	Jahre
B. Ahrens	75	Jahre	W. Marquardt	81	Jahre
D. Höhne	70	Jahre	K. Skulski	64	Jahre
I. Heinz	63	Jahre	R. Bollin	74	Jahre
M. Marquardt	82	Jahre	B. Stark	61	Jahre
N. Boeck	71	Jahre	L. Fahrner	66	Jahre

Wir gratulieren Ihnen und allen anderen Geburtstagskindern unserer Gemeinde sehr herzlich und wünschen alles Gute und Gottes Segen.

Taufen: Maila Hiwot, Irmina Scheidgen, Kolja Weller, Lola Staschewski, Henry und Theodor Zimmermann

Trauungen: Geraldine Jakobi und Christian Hindermann
Thekla Salmon und Marius Lorbach

Bestattungen: Monika Liesert 68 Jahre
Horst Kröll 71 Jahre
Gerda Saffer 89 Jahre

Gott spricht: Ich will euch Zukunft und Hoffnung geben.



Seit 3 Generationen überzeugen wir durch erstklassige Beratung
und Leistung zu einem vernünftigen Preis

kußerow

BESTATTUNGSHAUS

nach 75 Jahren in SO 36, Falckensteinstr. 42

sind wir **umgezogen nach Neukölln, Silbersteinstr. 73** (U- und S-Bhf. Hermannstr.)

Sie erreichen uns weiterhin rund um die Uhr unter **Telefon 6 12 72 39**

Vertrauen Sie uns bitte weiterhin, wir kommen kostenfrei zu Ihnen ins Haus und beraten Sie in Ihrer vertrauten Umgebung.

Wir sind wie bislang jederzeit für Sie da und wissen, was zu tun ist.

Bei uns können Sie Ihre dereinstige Bestattung schon zu Lebzeiten regeln.

Alle Bestattungsarten in allen Preislagen.

www.bestattungen-kusserow-berlin.de

Palmen - Apotheke



Schlesische Str. 37
10997 Berlin
Tel.: 030 - 612 39 46
Fax.: 030 - 61 62 39 14

Fisch - Schmidt

Seit 1908 Ihr Lieferant für
*Räucherwaren - Seefische
Marinaden und Salate*

Wrangelstr. 82
Tel.: 612 32 49

Ihre

Fürst Bismark-Apotheke

Ilka Stamp
Wrangelstr. 47
10997 Berlin

Telefon 611 27 903

*physio*team

Krankengymnastik
Hannes Hübbe

Therapie aus Spezialistenhänden.

Für alle orthopädischen
und neurologischen Behandlungen.

Hausbesuche in allen Berliner Bezirken.
Rollstuhlgerechte Praxisräume.

Unser Angebot :

- ↗ Bobath für Kinder und Erwachsene
- ↗ Manuelle Therapie
- ↗ Osteopathie
- ↗ Craniosacrale Therapie
- ↗ Shiatsu, Massagen u.a.

Heckmannufer 4, fon: **030/ 611 21 08**
physio.team@berlin.de

Med. Fußpflege - Handpflege

Hannelore Jacob

Kosmetik

Fußreflexzonenmassage, Hot-Stone Massage
Hausbesuche

Schlesische Str. 10-11 10997 Berlin
Tel.: 030 / 618 18 50 Mobil: 0177 / 251 31 90

Vollreinigung "Schlesisches Tor"

Inhaber Scheffler
Skalitzer Str. 71
10997 Berlin
Tel. 6182126

Laufmaschinen

Kunststopfen

Heissmangeln

Gardinenservice

Wäscheannahme

↗ 0178 / 611 60 66 ↖

Hallo, Hier ELEKTRO - GROSS

Schnell, billig, pünktlich und genau

Keine Anfahrtkosten in SO 36

Dieter Gross

Elektrohandels und Installations GmbH
Heckmannufer 4 10997 Berlin

Meisterbetrieb eingetragen im
Installateurverzeichnis von VATTENFALL
MITGLIED der ELEKTROINNUNG



Tabor

Ev. Kirchengemeinde
10997 Berlin - Taborstr. 17
Tel.: 612 31 29 - Fax: 612 77 76
kuesterei@evtaborgemeinde.de
www.evtaborgemeinde.de

<u>Gottesdienst:</u>	Sonntags 10 Uhr
<u>Meditation:</u>	Dienstags 19 Uhr
<u>Andacht:</u>	Freitags 9 Uhr

<u>Pfarrer Gahlbeck</u>	Tel.: 612 884 14
Sprechzeit: Mittwoch 18:00-19:00 u. n. Vereinb.	

<u>Pfarrer Matthias</u>	Tel.: 612 884 15
Sprechzeit: Donnerstag 11 -13 u. n. Vereinb.	

<u>Kirchenmusik</u>	Ulrike Brand
Tel.: 767 687 94	

<u>Gemeindebüro:</u>	Frau Jakobi
Tel.: 612 31 29	Fax: 612 77 76
Öffnungszeiten: Montag 9:00-13:00; Mittwoch 16:00-19:00; Do. und Fr. 11:00-13:00	

<u>Kindertagesstätte:</u>	Cuvrystr. 36
Leiterin: Esther Borkam	Tel.: 695 343 85
Sprechzeit: Mo 14-17 Uhr	Fax: 611 90 66
Öffnungszeiten: Mo-Fr 7:00-17:00 kita@evtaborgemeinde.de	

<u>Kindergruppe der Kita im Gemeindehaus:</u>	Taborstr. 17
Tel.: 325 391 67	
Öffnungszeiten: Mo-Fr 8.00 -17.00 Uhr	

<u>Obdach-Nachtcafé:</u> Oktober bis April	
Tel.: 612 858 33	Dienstags 21.30 - Mittwoch 8 Uhr

<u>Bankverbindung:</u>
Kirchl. Verwaltungsamt Berlin Stadtmitte
Ev. Darlehnsgenossenschaft
IBAN: DE77 2106 0237 0614 7412 80
BIC: GENODEF EDG
Verwendungszweck „für Tabor KG“



REWE - Nahkauf

Ihr Kaufmann:

OGUZ

Lebensmittel
Spirituosen
Obst & Gemüse
Kaffee & Weine

Wrangelstr. 75 / Ecke Cuvrystr.
10997 Berlin - Kreuzberg
Tel.: 612 51 87

Laxy Cash & Carry

Asiatische & Lateinamerikanische
Lebensmittel

Wrangelstr. 58
10997 Berlin-Kreuzberg

Nähe U-Bhf. Schlesisches Tor

Geschäftsführer: **S. Guna**

Fon 364 44592

Is' die Scheibe eenmal hin, Meyer macht se wieder rin!

Jürgen Meyer
Meisterbetrieb
Glaserei
Glasschleiferei
Graefestraße 12
10967 Berlin

Neu-und Reparaturverglasung
Isolierverglasung
Spiegelanfertigungen jeder Art

 **030 / 6 93 48 09**
Fax 030/6 92 99 17

MEYER
GLASWERKSTÄTTEN